die verschiedensten Systeme an Gasmaschinen, Koch-, Heiz- und sonstigen technischen Apparaten, außerdem an Brennern und Lampen, in und außer Betrieb vorgeführt werden sollen. Uebrigens dürfte bei dieser Gelegenheit in Frage zu ziehen sein, ob nicht, wie dies für Gaszähler bereits geschieht, auch für Gasmaschinen, Gasöfen und größere Gaskochapparate der Weg der Verleihung seiten der Verwaltung zu betreten wäre. Die Gasfabriksverwaltung wird für eine Ausstellung Einladungen an Unternehmer zur Betheiligung ergehen lassen, zunächst sucht sie jedoch nach einer dieser Tage erlassenen Bekanntmachung geeignete, womöglich im Innern der Stadt gelegene Räumlichkeiten zu ermiethen. Dieselben sollen im Erdgeschoß und mindestens theilweise an der Straße liegen, einen Umfang von wenigstens 150 Quadratmetern haben, brauchen aber nicht unbedingt mit Dielung versehen und heizbar sein, auch nicht durchgehends Tageslicht haben; es genügen daher zum Theil Hofräume, wenn sie nur mit den Vorderräumen in Verbindung stehen und vor Wetter geschützt sind. Die Ermiethung soll vom 1. Oktober d. J. oder auch von einem späteren Zeitpunkt ab wenigstens auf ein halbes Jahr erfolgen. Anerbietungen sind schriftlich oder mündlich bei der Gasfabriksverwaltung im Gewandhause — Zimmer 15 — anzubringen. Wir unterlassen nicht, sowohl auf diese Bekanntmachung, als auf das geplante Unternehmen hiermit ganz besonders hinzuweisen.

— Eine englische Zeitung über Dresden. In dem Londoner „Echo" vom 31. v. M. finden wir unter der Spitzmarke „Nachahmenswerthe Vorbilder aus Deutschland" einen Aufsatz, in welchem sowohl deutsche Einrichtungen im Allgemeinen, wie insbesondere solche in Dresden mit anerkennenswerther Unparteilichkeit rühmend hervorgehoben werden. Es heißt da: „Dresden ist in Feststimmung; denn der Kaiser hat es eben auf seinem Wege nach Pillnitz, wo er dem Könige von Sachsen einen Besuch abstattete, berührt. Für den Triumphzug eines römischen Imperators hätte in der Kürze der Zeit, die für die Vorbereitungen vorhanden war, nicht mehr gethan werden können, als geschehen ist, um den Kaiser Wilhelm in Dresden würdig zu empfangen. Wenn nur die Nationen mit einander in der Fürsorge für das Wohl des Volkes wetteifern wollten! Wir sinnen und sinnen, wie wir die Männer mordenden Waffen unseres Nachbarn übertreffen können, aber an seinen Wohlfahrtseinrichtungen gehen wir achtlos vorüber. Und doch wie viel könnten wir von einander lernen! Man nehme z. B. einen Sonntag auf dem Festlande; diesen Schrecken gewisser [illegible] frommer Leute. Die Läden geschlossen, die öffentlichen Gärten voll, Musikbanden überall, die Bildergalerien und Museen offen, und doch kein Mangel an Kirchenbesuchern. Wo ist denn der Nachtheil von alledem? Warum soll die Heilsarmee ein Monopol für die sonntägliche Musik in England haben? Warum sollen Mittags- und Abendmahlzeiten, in einem Garten genossen, nachtheiliger sein, als Bier und Branntwein, des Sonntags in einer englischen Kneipe getrunken? Warum in aller Welt endlich soll mir erlaubt sein, zu Hause unsere Gemälde anzusehen und unsere Bücher zu lesen, Anderen aber das Recht zu schmälern, die Werke einer Kunst zu bewundern, welche nationales Eigenthum sind? Das ist [illegible] und reiner Egoismus. Aber um auf das [illegible] zu kommen. Zunächst gedenke ich des [illegible]. Man hat eben den Nibelungencyklus von Richard Wagner in prächtiger Ausstattung aufgeführt — ganz wie in Bayreuth, was die Besetzung anbetrifft, wobei ich nur meinen [illegible] Herrn Gudehus und Frl. Malten, Herrn von [illegible] und Frau Materna vorziehe. Und dies Alles für ein verhältnißmäßig wohlfeiles Eintrittsgeld. Das nenne ich die Kunst dem Volke in zweckmäßiger Weise zugänglich machen. Warum können wir in England nicht dasselbe thun? Warum müssen wir in dieser Hinsicht weit hinter einem so viel kleineren Staate, wie Sachsen ist, zurückstehen? Einzig und allein deswegen, weil wir keine wahre Liebe für die Kunst besitzen, und der Ehrgeiz unserer Künstler nur darin besteht, Geld zu erwerben. Ferner die Frage der Moral. Hier in Dresden können anständige Frauen überall allein hingehen. In London im Gegentheil kann kein Concertgarten eröffnet werden, ohne sofort von [illegible] Publikum in Beschlag genommen zu sein — das anständige Publikum muß sich überall vor jenem zurückziehen. Auf den Straßen in Dresden sind für das anständige Publikum [illegible], das Laster ist in der Hauptsache den [illegible] Augen und der Jugend beiderlei Geschlechts verborgen und muß in seinen eigenen Höhlen aufgesucht werden, wenn man seiner ansichtig werden will. Ist es nicht wahrscheinlich, daß Viele dem Laster [illegible] sind, weil sie [illegible] haben mit ansehen müssen? Es macht weiter einen eigenthümlichen Eindruck, die Deutschen von Homerule in Irland sprechen zu hören. Das, sagen sie, hat man in Sachsen längst erreicht, worüber Ihr Euch in England immer noch mit einander streitet, so auch die allgemeine politische Berechtigung der Männer. Und haben wir Schaden davon? Nicht den geringsten. Auch das Leben in Dresden zeigt manche empfehlenswerthe Gebräuche. Fährt man mit einer Droschke auf einen Bahnhof, so ist das Fahrgeld beim Einsteigen oder während der Fahrt zu bezahlen, so daß bei der Ankunft am Bahnhofe keine die anderen Reisenden hindernde Verzögerung eintritt. Alle Eisenbahnzüge haben Coupés für Nichtraucher und Damen, sowie Bedürfnißanstalten. Trinkbrunnen sind auf allen Bahnhöfen. Kleine Karren und Buden zum Verkauf von Sodawasser mit und ohne Fruchtsaft sind in der ganzen Stadt zerstreut. Ueberall in der Stadt sind öffentliche Spielplätze für Kinder vorhanden; im Flusse sind Bäder für Männer und Frauen unentgeltlich oder gegen ein geringes Eintrittsgeld zu benutzen. In der That, die Deutschen thun viel mehr für das Volk und sprechen viel weniger darüber, als wir in England. Ich meine hierbei nicht das Almosengeben — da stehen wir voran, obschon es manchmal vielleicht besser wäre, wir hielten die Hände mehr auf den Geldbeutel —, aber hinsichtlich wirklicher Hilfe für das Volk und der Erziehung desselben zur Sparsamkeit, sowie des Bestrebens, für das Geld möglichst viel zu leisten, einen ehrbaren und anständigen Lebensgenuß zu schaffen, tragen uns die Deutschen ohne Zweifel die Siegespalme davon."

— Von heute ab stellt das Panorama international — Marienstraße 22 — den neuen Cyklus: Thüringen aus. In diesem Cyklus sieht es ganz hervorragend anziehende Orte: die Wartburg mit ihrer reichen äußeren Umgebung, die Ruine vom Kyffhäuser, das Schwarzathal in den verschiedensten Partieen rc.

— Der Herbst naht mit Macht, obgleich derselbe im Kalender erst am 22. d. M. beginnt. Ueberall färben sich die Blätter bunt und fahl. Jung und Alt eilt noch einmal hinaus in Gottes schöne Welt, um sich an der prächtigen Färbung der Laubwälder zu erfreuen. Bald ist es aus mit aller jener Pracht und Herrlichkeit, in welcher die Natur noch vor Kurzem prangte. Nur noch die Herbstblumen erinnern an dieselbe. Alle Anzeichen für einen schnellen Uebergang von der schönen Sommerzeit zum kalten Winter sind vorhanden. Ueberall werden Vorräthe, Holz, Kohlen und Nahrungsmittel aller Art für den kommenden Winter in den Vorrathskammern eingespeichert. Der ärmeren Bevölkerung wird es freilich bei dem oft geringen Verdienste recht schwer, Vorräthe und wärmere Kleidungsstücke für sich und die oft recht zahlreiche Familie anzuschaffen, und die geringen Ersparnisse des Sommers werden hingegeben, um die kältere Jahreszeit wohl vorbereitet erwarten zu können. Schneider und Schuhmacher, Holz- und Kohlenhändler sind vollauf beschäftigt, die Aufträge baldigst und pünktlich zu effektuiren. Fühlbarer als sonst macht sich jetzt die Armuth und Bedürftigkeit geltend, und segensreich wird die Wohlthätigkeit der Wohlhabenderen in Anspruch genommen. Mögen jene nie an verschlossene Thüren klopfen, sondern stets offene Hände finden!

— Aus Wurzen meldeten wir, daß die Polizei an einem Wochenmarkte bei zwei Händlerinnen die sämmtlichen Buttervorräthe beschlagnahmt hatte, weil diese Personen Kunstbutter (Margarine) als reine Naturbutter verkauft und als solche sich hatten bezahlen lassen. Die hierüber eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat dargethan, daß dieser Schwindel schon seit längerer Zeit und noch von mehr Händlern als diesen beiden betrieben wird. In die Untersuchung sind nach und nach eine Menge Händler hereingezogen worden, daß fast zu befürchten steht, dieser Schwindel sei im Handelsverkehr gang und gäbe. Wenn dies der Fall, so erstreckt er sich auf weiter als eine einzige Stadt. Die in Wurzen ergriffenen Personen treiben wenigstens auch nach Leipzig beträchtlichen Handel mit Butter. Das angewendete Verfahren ist, wie die Angaben ergaben, einfach Folgendes: Die Margarine wird dem Faß entnommen, etwas gute Butter zugesetzt, gewaschen, geknetet, gesalzt und gefärbt und dann in Stückchenformen gepreßt. Die „reine Naturbutter" ist also nun fertig und kann verkauft werden. Manche Hausfrau wird manchmal mit dem Geschmack der eingekauften Butter nicht recht zufrieden gewesen sein. Doch daran hat sie gewiß nicht gedacht, daß sie für das theure Geld einfach „Margarine" sich von der biederen Höckin hat aufhängen lassen. Solchen Schwindel unnachsichtig zur Bestrafung anzuzeigen, gebieten die Interessen der Gesammtheit.

— Der Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule" hat für die Brandkalamitosen in Gersdorf den Beitrag von 200 Mk. gesendet.

— Noch einmal bieten die Verwaltungen der sächsischen und bayrischen Staatseisenbahnen Gelegenheit, die 3. Internationale Kunstausstellung und die Deutschnationale Kunstgewerbeausstellung in München mittelst Extrazuges mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen besuchen zu können. Dieser Extrazug verkehrt am Sonnabend, den 15. September, von Reichenbach i. V. mit Anschlüssen von Dresden, Leipzig, Görlitz, Gera und Greiz. Von Dresden aus wird der Anschluß erreicht mit dem um 12 Uhr 5 Min. von hier abgehenden Personenzuge, von Leipzig aus um 3 Uhr 30 Min. Nachm., von Görlitz aus 4 Uhr 43 Min. oder 7 Uhr 58 Min. früh. Die Billets, welche 10 Tage giltig sind und zur Rückfahrt die Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge, also auch der Courier- rc. Züge über Regensburg-Hof oder Nürnberg-Bamberg-Hof gestatten, kosten z. B. von Dresden-A. aus nur 54 Mk. 40 Pfg. in der 1., 39 Mk. 40 Pfg. in der 2. und 23 Mk. 20 Pfg. in der 3. Wagenklasse. Der Billetverkauf beginnt bei den Billet-Expeditionen bereits am Donnerstag, den 13. September. Billets werden ausgegeben in Dresden, Freiberg, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Leipzig, Altenburg, Gößnitz, Crimmitschau, Werdau, Reichenbach i. V., Plauen i. V., Görlitz, Bautzen, Gera und Greiz.

— Mit heute beginnen im Victoria-Salon die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen. Die heutige beginnt halb 4 Uhr bei kleinen Preisen. Es sei Denjenigen, die sich vor dem Gedränge des Abends an der Casse fürchten, wiederholt bemerkt, daß während des ganzen Tages Billets in dem Meyer'schen Cigarrengeschäft im selben Hause zu erhalten sind.

— Der hier noch genügend bekannte Striesener „Macher" Oskar Schuster hat jetzt seine Thätigkeit in Berlin begonnen und unsere Kaiserstadt durch eine neue „Gründung" bereichert. Er ist nämlich der alleinige Vorstand einer neu in's Berliner Firmen-Register eingetragenen „Berliner Immobilien-Aktien-Bank" mit einem Grundkapitale von 600.000 Mk. geworden, welches in 600 Stück Inhaber-Aktien à 1000 Mk. eingetheilt ist. Die „Voss. Ztg." hält es für nöthig, zur Vorsicht hierüber zu mahnen, indem sie schreibt: „Das Aktienkapital der Gesellschaft ist zu klein, als daran gedacht werden könnte, die Aktien an der Berliner Börse einzuführen. Falls aber der Versuch gemacht werden sollte, die Aktien unter der Hand beim Publikum unterzubringen, so dürfte beim etwaigen Erwerb große Vorsicht nicht außer Acht zu lassen sein."

— Die Zehnpfennigstücke vom Jahre 1888 werden im Munde des Volks „Dreikaiser-Groschen" genannt. Auch für sie finden sich bereits Sammler.

— Nachdem man den famosen General Boulanger vorgestern attrapirt hatte, wie er, in tiefsinnige Betrachtungen verloren, vor dem Juliusthurm in Spandau stand, lag es nahe, daß er auch Dresden besuchen würde — um unseren Königstein zu studiren. Bereits gestern Nachmittag hatten ganz besonders scharfsinnige Beobachter Herrn Boulanger erkannt, wie er gerade im Viktoria-Hotel abgestiegen war. Daß der betreffende Herr nicht der wie eine Stecknadel gesuchte General, sondern Herr Oswald Nier, der Chef des bekannten Weinhauses gewesen, thut hierbei nichts zur Sache und hindert auch nicht, daß der Herr General jedenfalls noch im Viktoria-Salon oder irgend wo anders gesehen wird.

— Ueber die Schicksale der Silbermann'schen Orgeln, welche neuerlich vielfach modernisirt worden sind und deshalb gegen die Gelüste pietätlosen Modernisirens geeifert wurde, ist jetzt zwischen den Herren Orgelbauer Jehmlich und Wolfgang Eilt aus Bad Elster ein heftiger Streit entstanden, der in den Zeitungen ausgefochten wird. Es beziehen sich im Besonderen diese Streitfragen auf die Orgeln in der Frauen- und Sophienkirche in Dresden und auf die Orgel in Niederschöna.

— Das Trompeterkorps des Königl. Sächs. Train-Bataillons unternimmt unter Leitung ihres Stabstrompeters H. Stock am 11. ds. M. eine zweiwöchentliche Concertrundreise durch verschiedene Städte unseres sächsischen Erzgebirges. Die Kapelle, welche sich jetzt in der besten Aufnahme befindet, und sich überall bei ihrem Auftreten schnell der größten Sympathieen und die Gunst des Publikums erobert, dürfte auch wie im Vorjahre wieder die besten Erfolge zu verzeichnen haben.

— Amtsgericht. Einen äußerst empfindlichen und reizbaren Charakter besitzt entschieden der Schneidermeister Friedrich Oswald Dagobert Tittmann, 1852 zu Pegau geboren und in Hosterwitz wohnhaft. Sein Auftreten an Gerichtsstelle bekundet diese Annahme. Tittmann ist beschuldigt, am 16. Juni sein 9jähriges Töchterchen Melanie aus der Volksschule zu Hosterwitz geholt zu haben, ohne um die Erlaubniß erst einzukommen, oder mit dem Lehrer hierbei Rücksprache zu nehmen. T. machte sich somit eines Vergehens gegen § 5, 6 des Volksschulgesetzes schuldig und verwirkte demzufolge vom Schulamte eine Geldstrafe von 10 Mk., bei welcher sich der Beklagte nicht beruhigte. Der Beschuldigte versichert, es sei ihm vollständig neu gewesen, daß sein Kind, welches bei dem früheren Lehrer niemals Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben habe und kein einziges Mal in der Schule nachsitzen mußte, bei dem neuen Hilfslehrer bereits zweimal vor dem 16. Juni über die Schulzeit nicht nach Hause kommen durfte. Da er die Tochter in familiärer Beziehung äußerst nothwendig zu häuslichen Zwecken brauchte, begab er sich an genanntem Tage in das Schulzimmer und rief sein Mädchen heraus, welches dem Vater auch Folge leistete. Der Lehrer dokumentirt, durch die Unachtsamkeit und das lügenhafte Verhalten der kleinen Schülerin zu dieser Schulstrafe veranlaßt gewesen zu sein. Es hätte in seinem Willen gelegen, mit dem Vater darüber persönlich Rücksprache nehmen zu wollen. Nur durch einen Brief sehr empfindlichen Inhalts fühlte sich der Lehrer genöthigt, die Schulkontravention gebührenderweise zur Anzeige zu bringen. Das ziemlich formlose Auftreten des Beklagten konstatirt den Gerichtsbeschluß zur Genüge und wurde bei der Urtheilsverkündung (es verblieb bei der erst ausgeworfenen Strafe) hervorgehoben, daß die Eltern nicht berechtigt sind, eigenmächtig gegen das Schulgesetz vorzugehen. — Der Fabrikarbeiter Hermann Ferdinand Harzer, 1866 zu Heidelberg geboren, machte sich am 23. Juli des Vergehens der versuchten Gefangenenbefreiung schuldig, indem er einen bekannten Arbeiter Namens Herrlich, der sich der Völlerei rc. schuldig machte, aus der engeren Umarmung des Schutzmann's zu befreien versuchte. Nunmehr erfolgte durch ein anderes Sicherheitsorgan Harzers Festnahme, der er gewaltigen Widerstand entgegenstellte, auch bei Fortführung nach der Ortszelle auf den Beamten mit der Faust schlug. Diese Delikte, welche in Löbtau stattfanden, bringen dem Angeklagten die empfindliche Gefängnißstrafe von 4 Monaten ein, welche er wegen der Strafhöhe und momentanen Arbeitslosigkeit sofort antreten muß. — Der Komptoirist Hermann Wilhelm Thieme, 1866 zu Calbe a. S. geboren, empfing wegen eines ihm zur Last gelegten, groben Unfuges, verübt auf der Rosenstraße, von der Königl. Polizeidirektion eine Haft von 2 Tagen zudiktirt, gegen welche er Einspruch erhob. Das Schöffengericht erachtet eine Geldstrafe von 5 Mk. als angemessene entsprechende Ahndung, wobei berücksichtigt wird, daß Andere den Haupt-Krawall verübt haben könnten. — In Sommerfeld (Kreis Crossen) stand im Jahre 1853 die Wiege des Tuchmachergehilfen und Handarbeiters Johann Karl Robert Weise, welcher bereits mehrfach mit dem Strafgesetz in Berührung kam. In der Nacht zum 2. Juli verübte W. durch sein Benehmen und Verhalten groben Unfug, wofür ihm die Königl. Polizei eine Haft von 5 Tagen zudiktirte, gegen welche er Antrag auf gerichtliche Entscheidung stellte. Der Gendarm, welcher den Uebelthäter verhaften wollte, wurde mehrfach und in gröbster Weise beleidigt. Das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 7 Wochen und hält 2 Tage Haft für den groben Unfug als entsprechende Sühne. Den Vorsitz und die öffentliche Anklage für diese Verhandlungen führten die Herren Amtsrichter Baumbach und Amtsanwalt Horack.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die schon erwähnte Denkmalsvorlage, welche die Errichtung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. auf der Schloßfreiheit nach Abbruch der dort stehenden Häuser vorschlägt, wird dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt zugehen.

Der Chef des Ingenieurcorps und Generalinspekteur der Festungen, General Stiehle, wurde auf Ansuchen in Belassung auf dem Posten als Generaladjutant mit Pension zur Disposition gestellt und General Goltz mit Wahrnehmung der Geschäfte der Generalinspektion des Ingenieur- und Pioniercorps und der Festungen beauftragt.

Es verlautet immer bestimmter, daß der diesjährige Ueberschuß im preußischen Staatshaushalt nahezu hundert Millionen betragen wird. Regierung und Landtag werden durch diese Fülle der Gaben in eine angenehm zu nennende Verlegenheit gesetzt — indessen wird die Sache weniger angenehm, wenn man bedenkt, daß nun erwogen werden muß, was zu geschehen hat, um die Einnahmen so zu bemessen, daß sie den Voranschlag nicht wieder so beträchtlich übersteigen. In erster Reihe kommt es darauf an, zu wissen, aus welchen Einnahmequellen vornehmlich die Ueberschüsse resultiren. Da es nun feststeht, daß der Eisenbahnetat einen Hauptantheil an dem Anschwellen der Einnahmeziffern hat, tritt die Frage der Ermäßigung der Tarife wieder in den Vordergrund. Ueber Pläne der Regierung zur Fortführung der Steuerreform in Preußen hat indessen bisher noch nichts verlautet.

Aus München, 7. September, wird uns geschrieben: Wie die Verhältnisse der bayrischen Civilliste sich zur Zeit gestaltet haben, ist es zweifellos, daß die Schulden des unglücklichen Königs Ludwig II. in spätestens zwei Jahren gänzlich getilgt sein werden. Das Curatorium des Königs Otto hat den Privatbesitz in Berg am Starnbergersee, nämlich einige Villen und Häuser im Dorfe, verkauft, wie überhaupt möglichst viel aus dem Nachlaße König Ludwigs II. zu guten Preisen veräußert worden ist. Durch Verkauf des vormaligen Hofküchengartens rc. wurden Millionen erzielt, dabei die Ausgaben an der Königl. Civilliste auf jede mögliche Weise beschränkt. Da durch den enormen Fremdenbesuch auch die Kassen aller Königl. Hoftheater gefüllt sind, so entfällt für die Kabinetskasse auch die Verpflichtung, etwaige Defizite zu tragen und sonach werden durch das Curatorium des Königs Otto Ersparungen erzielt, welche die Königsschuld rasch mindern und dann den Grundstock für neue Vermögen bilden werden. Diese günstige pekuniäre Wendung ruft freilich trübe Gedanken in Bezug auf Ludwig II. und seine mißlichen Geldverhältnisse wach, anderentheils bringt sie die Frage in Fluß, ob die Regentschaftskosten späterhin nicht von der Civilliste übernommen werden könnten und somit dem Lande jährlich 442.857 Mk. erspart würden. Würde aber die bayrische Regentschaft in ein Königthum der Luitpoldischen Linie durch Verfassungsänderung umgewandelt, so erspare man allerdings eine halbe Million Mark, aber man erhält eine Vermehrung der Apanagen, die den Etat des Königl. Hauses und Hofes, dessen Gesammtausgaben zur Zeit 5.617.912 Mk. betragen, wesentlich erhöhen würde. In diesem Cirkel drehen sich gegenwärtig die Erörterungen. — Wiewohl in unserer verregneten Sommerzeit auch nicht die geringste Veranlassung gegeben war, über die nächsten Reichstagswahlen tiefsinnige Betrachtungen anzustellen, unterbricht plötzlich ein Alarmruf des Hauptleibblattes der intransigenten Ultramontanen die spätsommerliche Stille. Die Ultramontanen sind erschreckt von der Ruhe und Unthätigkeit der Münchener Sozialdemokraten. Sie befürchten in dem Erschlaffen jener einen versteckten Angriff auf den eigenen Besitzstand im Reichstag. Diese Ruhe der Sozialdemokraten, deren Führer sich von Allem zurückgezogen haben, bringt einen bekannten parlamentarischen Hetzer auf den Gedanken, die sozialen und politischen Verhältnisse in München sehr ungesunde zu nennen, weil eben die Sozialdemokraten so — ruhig geworden sind. Nach der Versicherung dieses Gewährsmannes fallen in unseren Regentagen die Liberalen schaarenweise ab und gehen zur Sozialdemokratie über, das Mandat Sedlmayer's sei verloren trotz seiner Millionen, die Fahne des Nationalliberalismus werde am nächsten Wahltage Halbmast gezogen werden müssen, denn zur Urne werden nur Legionen unter Vollmar's Führung schreiten. Dadurch wird, so argumentirt der Parlamentarier weiter, auch das Mandat Ruppert's (ultr.) im Reichstag gefährdet, aber man hofft, mit Vollmar ein vernünftig Wort reden zu können. (!) Nach der interessanten Beobachtung jenes Mannes ist die Sozialdemokratie heute viel stärker als die liberale und ultramontane Partei zusammengenommen. Woher der Mann das nur so genau weiß?

In Stuttgart hatten sich Schreiner L. Altreuther, Alb. Fischer und Schreiner Sim. Götz wegen Angehörigkeit zu einem sozialistischen Geheimbund zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf zahlreiche verbotene Schriften, sowie Sammellisten, Verzeichnisse, Kassenbüchlein und anderes Material sozialistischen Inhalts, welches bei Haussuchungen in die Hände der Polizei gefallen war. Der Staatsanwalt begründete die Anklage dahin, daß die drei Beschuldigten sich nicht nur eines Vergehens der Verbreitung verbotener Schriften, sondern auch eines Vergehens der Geheimbündelei schuldig gemacht haben. Das Gericht verurtheilte Altreuther zu 6 Monaten, Fischer zu 4 Monaten Gefängniß; Götz wurde wegen unzulänglichen Beweises freigesprochen.

Auf eine ganz eigenthümliche Weise hat in Köln Abends vor dem Bahnhofe eine Entgleisung stattgefunden, die eine recht unliebsame Verkehrsstörung zur Folge hatte. In dem Momente, als ein Wärter der Centralweiche den Hebel derselben umlegen wollte, um eine nach dem Güterschuppen leer ausfahrende Maschine passiren zu lassen, lief ein Hund über den Bahnkörper und kam mit seinen Pfoten so unglücklich zwischen Weichenzunge und Hauptschiene, daß erstere nicht schließen konnte und in Folge dessen die Maschine nach der einen, der Tender dagegen nach der anderen Seite fiel, wodurch beide Geleise gesperrt wurden. Alle Frühzüge in der Richtung nach Mainz, nach der Eifel, Aachen und nach Crefeld hatten namhafte Verspätungen.

Zwei junge Bauernburschen, welche verdächtig sind, in Ober-Olm bei Mainz den Vicefeldwebel Hübner erschlagen zu haben, wurden verhaftet.

Gegenüber den fortdauernden Angriffen auf den Freimaurerbund empfiehlt es sich, auf eine Aeußerung hinzuweisen, welche Kaiser Wilhelm I. als Protektor der deutschen Freimaurer seiner Zeit in Darmstadt gethan hat. Diese Aeußerung lautet: „Sie sind hier weiter, als viele Geistliche in Berlin, welche sich nicht nur von den Bauhütten abwenden, sondern die Freimaurer sogar anklagen und bekämpfen. Lassen Sie sich dadurch nicht beirren. Ich schätze den Orden, den ich genau kenne, so lange ich lebe, aber erwarte auch, daß er seinen Grundsätzen immer treu bleibe und ihnen gemäß handele."

Bei Besprechung einer im Namen des Corps der deutschen Universitäten von dem Vororte Göttingen an den Kaiser Wilhelm II. gesandten Adresse bringt das Organ der Welfen, die „Deutsche Volksztg.", in hämischer Weise in interessante Erinnerung, daß das Göttinger Corps „Hannovera" nach der Annexion (1866) von seinem „alten Herrn" Bismarck das Burschenband zurückforderte. Die Thatsache ist richtig, doch hat dasselbe Corps ihm nach 1870 das Band wieder verliehen. Fürst Bismarck war über das Verhalten seines Corps i. J. 1866 sehr ungehalten, hat aber selbst keinen Schritt gethan, um wieder in den Besitz des Bandes zu gelangen. Seitdem zahlt er, um seiner Mißstimmung über das Vorgehen seiner Corpsbrüder Ausdruck zu geben, den kleinsten üblichen Alten-Herren-Beitrag von 15 Mk. Bekanntlich hat Fürst Bismarck auch bei dem vorjährigen Universitätsjubiläum Göttingen nicht besucht, obwohl sein Weg ihn gerade zu jenen Festtagen auf der Reise nach Kissingen über Göttingen hätte führen müssen. Viele alte Corpsbrüder Bismarck's — u. A. war auch der damalige Landesdirektor v. Bennigsen zum Commers in Göttingen anwesend — sollen seinen Besuch bestimmt erwartet haben. Fürst Bismarck wählte jedoch eine andere Route und kam nicht über Göttingen. Er scheint also die ihm widerfahrene schlechte Behandlung immer noch nicht ganz vergessen zu haben.

Die rebellische Majestät, der deutschfeindliche König der Samoainseln, Malietoa, hat in Bremerhaven seine Freiheit wieder erlangt und wurde sofort mit seinen beiden Begleitern, Samoaner Häuptlingen, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. In Begleitung eines Feldwebels und des Polizeimeisters Mensing von Samoa kamen die drei Südländer über die Franzosenbrücke auf der Geestendorfer Chaussee nach Geestemünde, besichtigten die beiden Hafenorte und begaben sich alsdann an Bord des Reichspostdampfers „Nürnberg", welcher sie nach Apia bringt. Der entthronte König, ein elegant gekleideter Mann mit gelber Gesichtsfarbe, sowie die beiden Häuptlinge, herkulische Gestalten, erregten bei ihrem Spaziergang durch Geestemünde und Bremerhaven allgemeine Aufmerksamkeit.

Kolonialea. Aus Sansibar wird gemeldet: Am 5. d. M. ging S. M. Schiff „Möve" nach Tonga, wo durch die ostafrikanische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Ein erkundigungshalber Nachmittags an's Land gesandtes Boot mußte umkehren, weil es ohne Grund von den Einheimischen angegriffen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möve" in gleicher Weise angegriffen. Die „Möve" feuerte auf die Angreifer und zerstreute dieselben durch ein kleines Detachement. Der Sultan entsandte Truppen, um die Aufständischen zu züchtigen. Die Ruhe ist hergestellt. — Nicht nur der Geh. Kommerzienrath Krupp, auch Herr v. Oppenheim in Köln hat zur Emin Pascha-Expedition eine größere Summe beigesteuert, Letzterer 15.000 Mk. Die genannten Spender haben betont, daß ihre Gaben nur zur Erreichung des humanitären Zwecks der Unterstützung Emin Pascha's Verwendung finden sollen.

Oesterreich. Deutsche Parteiblätter veröffentlichen ein Communiqué, in welchem mitgetheilt wird, daß die deutschen Landtagsabgeordneten auch in dieser Session im Prager Landtag nicht erscheinen werden, da nach ihrer einmüthigen Ueberzeugung die Lage sicher nichts zu Gunsten der Deutschen geändert habe und bei den im vorigen Winter unternommenen Ausgleichs-Verhandlungen die Czechen keinerlei prinzipielles Entgegenkommen zeigten.

Der schon vor einiger Zeit beschlossene Besuch des Grafen Kalnoky beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh findet im Laufe des Monats September statt. Für den Aufenthalt in Friedrichs-

SLUB
Wir führen Wissen.